

Die griechisch-katholische und die orthodoxe Konfession als Instrument nationaler Politik im Lemkenland in Polen 1918-1939

von

Bernadetta Wójtowicz-Huber*

1 Einführung

Für den im Jahre 1918 wiedererrichteten polnischen Staat war das Nationalitätenproblem in den Zwischenkriegsjahren eine innenpolitische Frage, die für die Existenz des neuen Staatswesens von entscheidender Bedeutung war. Das komplizierte nationale Mosaik der peripheren Regionen machte es eigentlich unmöglich, hier einen Staat nach ethnischem Prinzip zu bilden, so dass die Grenzen Polens infolge politischer, aber auch militärischer Maßnahmen oft gegen den Willen der dortigen Bevölkerung festgelegt wurden. So wurde auch das Lemkenland, also das von der ostslawischen Bevölkerung der Lemken bewohnte Gebiet in den nördlichen Karpaten, erst infolge einer militärischen Auseinandersetzung an Polen angegliedert.¹

Im Jahr 1918 riefen lemkenische Aktivisten in dieser Region zwei Republiken aus: Die Rusinische² Nationale Republik der Lemken (5. Dezember 1918

* Ich möchte mich bei Kerstin Jobst für die fachlichen Hinweise zum Text bedanken.

¹ Die Begriffe „Lemken“ und „Lemkenland“ (lemkisch Lemky/Lemkovyna, ukr. Lemky/Lemkivščyna, poln. Lemkowie/Lemkowszczyzna) erscheinen als pejorative Ethnonyme bereits in Dokumenten aus der Region Munkatsch (Mukačiv) im 14. und 15. Jahrhundert. In die wissenschaftliche Literatur wurde er 1820 von dem slowakischen Ethnographen Jan Čaplovič als Bezeichnung der „slowakischen“ Ruthenen (Ukrainer) eingeführt. 1831 benutzte ihn Josyf Levyč'kyj in der Einführung zu seiner Grammatik der ruthenischen oder kleinrussischen (ukrainischen) Sprache in Galizien. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde er zur Selbstbezeichnung der ruthenischen Eliten, wobei diese öfter auf der polnischen/nördlichen – und weniger auf der slowakischen/südlichen – Seite der Karpaten Verbreitung fand. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Bezeichnung der Region als „Lemkenland“ üblich; vgl. HELENA DUČ-FAJFER: Literatura lemowska w drugiej połowie XIX i na początku XX wieku [Die lemkenische Literatur in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts], Kraków 2001, S. 17 f.

² In deutschsprachigen Darstellungen wird die Bezeichnung „Russinen“ bevorzugt. Sie kann jedoch eine historisch bedingte, kulturelle beziehungsweise politische Einheit mit der russischen Nation suggerieren. Aus diesem Grund wird im Folgenden die Bezeichnung „Rusinien“ verwendet, vgl. MEINOLF ARENS: Die vierte ostslawische Nation: Die Russinen, in: FLAVIUS SOLOMON (Hrsg.): Südosteuropa im 20. Jahrhundert. Ethnostrukturen, Identitäten, Konflikte, Konstanz 2004; STEFAN TROEBST: Regionalismus und Autonomiestreben im Ostmitteleuropa der Nach-, „Wende“-Zeit. Mährer und Russinen im Vergleich, in: HEINZ-DIETRICH LÖWE (Hrsg.): Minderheiten, Regionalbewusstsein und Zentralismus in Ostmitteleuropa, Köln – Wien 2000, S. 67-104.

bis 12. März 1920) umfasste die westlichen Gebiete des Lemkenlands und orientierte sich zunächst an Russland, später an der Tschechoslowakei. Im östlichen Teil des lemkenischen Gebiets entstand dagegen eine proukrainische Lemkenrepublik (5. Januar 1918 bis 27. Januar 1919), die einen Anschluss an die Westukrainische Volksrepublik anstrebte.³ Beide Staatsgebilde wurden von polnischen Militäreinheiten gewaltsam aufgelöst und das nördliche Siedlungsgebiet der Lemken Polen, das südliche dagegen der Slowakei eingegliedert. Das polnisch-lemkenische Verhältnis in der frühen Zweiten Polnischen Republik barg somit von Anfang an ein enormes Konfliktpotenzial. Gleichzeitig weist die Entstehung der beiden sogenannten lemkenischen Republiken auf die tief verwurzelte Spaltung der dortigen Bevölkerung im Hinblick auf ihr nationales Selbstverständnis hin.⁴

Im Folgenden werden die religiösen Gründe für diese Kluft erklärt: Welche Rolle spielte die konfessionelle Spaltung der Lemken in Anhänger des griechisch-katholischen und orthodoxen Bekenntnisses? Wie wurden die griechisch-katholische und die orthodoxe Kirche für die Zwecke der unter den Lemken politisch tonangebenden proukrainischen und prorussischen Fraktionen sowie der polnischen Behörden instrumentalisiert? Schließlich ist zu fragen, welche Ergebnisse die polnische Regierung mit ihrer konfessionellen und Nationalitätenpolitik erreicht hat. Dafür werden zunächst die Gründe für die religiöse und ideologische Spaltung der Lemken aufgezeigt. Es folgt eine Untersuchung der Konversionen zur Orthodoxie wie auch des konfessionellen Konflikts der 1920er Jahre. In diesem Zusammenhang ist zudem die Entstehung der Apostolischen Administratur für das Lemkenland darzustellen und schließlich die Assimilierungspolitik der polnischen Behörden in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre in den Blick zu nehmen.

2 Die Genese der religiös-politischen Spaltung der Lemken

Die Lemken bildeten die am weitesten im Westen siedelnde Gruppe ostslawischer Bergbewohner der östlichen Karpaten, die bis zur zwangsweisen Umsiedlung im Jahre 1947 in ca. 300 Dörfern zwischen den Flüssen Poprad

³ Die Westukrainische Volksrepublik (Zachidno-Ukrains'ka Narodna Respublika, ZUNR) wurde von ukrainischen Aktivisten am 1.11.1918 in Lemberg (L'viv) ins Leben gerufen. Sie umfasste die galizische Region mit den Städten Przemyśl, Lemberg, Stanislaw (Stanisławów, Ivano-Frankivsk) und Kolomea (Kołomyja). Die ukrainischen Politiker waren bestrebt, das Lemkenland an die ZUNR anzuschließen. Aufgrund der polnischen Offensive hörte der ukrainische Staat jedoch schon im Juli 1919 auf zu existieren; TORSTEN WEHRHAHN: Die Westukrainische Volksrepublik. Zu den polnisch-ukrainischen Beziehungen und dem Problem der ukrainischen Staatlichkeit in den Jahren 1918 bis 1923, Berlin 2004, S. 400.

⁴ Zu den Lemkenrepubliken siehe BOGDAN HORBAL: Działalność polityczna Lemków na Lemkowszczyźnie 1918-1921 [Die politischen Aktivitäten der Lemken im Lemkenland 1918-1921], Wrocław 1997.

und Ośława lebte.⁵ Im Mittelalter gehörte der östliche Teil ihres Territoriums zunächst zur Kiever Rus', dann zum Galizisch-Wolhynischen Fürstentum, wohingegen sich der westliche Bereich innerhalb der polnischen Grenzen befand. Mit dem territorialen Ausgreifen Polens nach Osten im 14. Jahrhundert gelangte das gesamte Siedlungsgebiet der Lemken unter polnische Herrschaft. Es wurde bei der ersten Teilung Polens (1772) Österreich zugeschlagen. Zunächst gehörte die Region zum orthodoxen Bistum Przemyśl, bis dieses 1691 auf der Grundlage der bereits 1596 geschlossenen Kirchenunion von Brest dem Vatikan unterstellt wurde.⁶ In der kargen Überlieferung finden sich Hinweise darauf, dass sich die unierte, später als griechisch-katholisch bezeichnete Kirche nur schrittweise im Lemkenland etablieren konnte.⁷ Nicht ohne Bedeutung waren dabei die periphere Lage und der Konservatismus der agrarisch-ländlichen Bevölkerung, die zu einer ausgeprägten Zurückhaltung gegenüber Neuerungen beitrugen.

Auch die im 19. Jahrhundert entstehenden Nationalbewegungen innerhalb der Habsburgermonarchie konnten die lemkenischen Bergbewohner nur schwer erreichen, so dass ihr Siedlungsgebiet erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts zum Spielball konkurrierender russischer, ukrainischer und polnischer nationaler Entwürfe wurde.⁸ In dieser Konstellation fiel den Konfessionen in der

⁵ CHRISTHARDT HENSCHEL: Zwischen den Nationen. Zur Entwicklung des nationalen Selbstverständnisses der lemkenischen Minderheit in Polen, in: *Cassubia Slavica* 2 (2004), S. 37-46. Die im Text verwendeten geografischen Bezeichnungen werden in polnischer Version wiedergegeben, sofern sie auf polnischem Territorium lagen. Ausnahmen bilden hier die historisch eingeführten deutschen bzw. ukrainischen Namen von bekannten Städten.

⁶ Als Ergebnis der Kirchenunion von Brest, die von einem Großteil der orthodoxen Bischöfe Polen-Litauens mit dem Apostolischen Stuhl abgeschlossen wurde, entstand die unierte (griechisch-katholische) Kirche, die zwar das päpstliche Primat anerkannte, jedoch ihren östlichen Ritus, den Julianischen Kalender sowie die Priesterehe beibehielt; EDUARD WINTER: *Byzanz und Rom im Kampf um die Ukraine 955-1939*, Leipzig 1942, S. 65; OSKAR HALECKI: *Od Unii Florenckiej do Unii Brzeskiej* [Von der Kirchenunion von Florenz zur Kirchenunion von Brest]. Bd.1/2, Lublin 2003; AMBROISE JOBERT: *Od Lutry do Mohyły. Polska wobec kryzysu chrześcijaństwa 1517-1648* [Von Luther zu Mohyla. Polen und die Krise des Christentums 1517-1648], Warszawa 1994; WACŁAW HRYNIEWICZ: *Przeszłość zostawić Bogu. Unia i uniatyzm w perspektywie ekumenicznej* [Die Vergangenheit Gott überlassen. Union und Uniatismus in ökumenischer Perspektive], Opole 1995; RYSZARD ŁUŻNY, FRANCISZEK ZIEJKA, ANDRZEJ KĘPIŃSKI: *Unia brzeska. Geneza, dzieje i konsekwencje w kulturze narodów słowiańskich* [Die Kirchenunion von Brest, Ihre Genese, Geschichte und Auswirkungen auf die Kultur der slawischen Völker], Kraków 1994.

⁷ Vgl. STEFAN BRYKOWSKI: *Krzyże Łemków. Spory i polemiki*. [Die Kreuze der Lemken. Auseinandersetzungen und Polemiken], in: *Tygodnik Powszechny* vom 7.10.1984.

⁸ Vgl. zu den Nationalisierungsprozessen in Galizien und Transkarpatien PAUL ROBERT MAGOCSI: *The Shaping of a National Identity. Subcarpathian Rus', 1848-1948*, Cambridge/Mass. – London 1978; DERS.: *Old Ruthenianism and Russophilism. A New Conceptual Framework for Analyzing National Ideologies in late 19th Century Eastern Galicia*, in: PAUL DEBRECZENY (Hrsg.): *American Contributions to the Ninth Interna-*

Gesellschaft der Lemken eine wichtige, identitätsstiftende Rolle zu, wobei es im Laufe der Zeit zu einer Verbindung der religiösen Traditionen mit dem nationalen Selbstverständnis kam.⁹ Es bildeten sich zwei Modelle heraus: eine prussische Orientierung¹⁰, die sich mit der orthodoxen Konfession verband, und eine ukrainische Identität, die sich an die unierte Kirche anlehnte. Interessant ist dabei, dass sich die Spaltung in den unierten (ukrainophilen) und den proorthodoxen Flügel in der Geografie widerspiegelte: Russophile Sympathien waren besonders im westlichen und zentralen Lemkenland anzutreffen, die ukrainophile Strömung konzentrierte sich vorwiegend im östlichen Teil der Region (Kreis Sanok) in direkter Nachbarschaft zum mehrheitlich unierten Ostgalizien. Hinzu kommt ein generationeller Bruch in der Anhängerschaft beider Konzeptionen: Während jüngere Lemken zur ukrainischen Option tendierten, mit der sie während des Ersten Weltkriegs in Berührung gekommen waren, hing die ältere Generation überwiegend russophilen Ideen an. Die polnische Identität, die mit der lateinischen Tradition verbunden war, wurde hingegen übereinstimmend als fremd betrachtet, da sie zu weit von Ritus, Kultur und Sprache der Lemken entfernt war.¹¹ Die russophile Ideologie hatte unter den Bergbewohnern schon vor dem Ersten Weltkrieg die Oberhand gewonnen. Russophile warben für die „Rückkehr zum Glauben der Väter“, d.h. zur Orthodoxie, als der Religion der Vorfahren, die über Jahrhunderte die unberührte Tradition und den Ritus bewahrt habe.

tional Congress of Slavists, Bd. 2, Columbus/OH 1983; DERS.: Nation Building or Nation Destroying? Lemkos, Poles and Ukrainians in Contemporary Poland, in: *The Polish Review* 35 (1990), 3, S. 197-209; DERS.: *The People from Nowhere. An Illustrated History of Carpatho-Rusyns*, Užhorod 2006.

⁹ BERNADETTA WÓJTOWICZ-HUBER: „Ojcowie Narodu“. Duchowieństwo greckokatolickie w ruchu narodowym Rusinów galicyjskich (1867-1918) [„Väter der Nation“. Die griechisch-katholische Geistlichkeit im Nationalisierungsprozess der galizischen Ruthenen (1867-1918)], Warszawa 2008, S. 180-189, 209-216. Eine deutschsprachige Ausgabe des Buches soll Ende 2013 im Harrassowitz Verlag erscheinen.

¹⁰ Es ist eigentlich unmöglich, von einer „russischen“ Identität im Lemkenland zu sprechen. Der abwertende Begriff „Moskalophilie“ bezieht sich eher auf die weit verbreiteten Sympathien für die russische Orthodoxie, Kultur und Staatlichkeit. Kein einziger Lemke bezeichnete sich jedoch als Russe; gebräuchlich war vielmehr die Bezeichnung „Rusine“ bzw. „Rusin“. Der Vorwurf der „Moskalophilie“ wurde von den politischen Gegnern dieser Option auch als Kampfbegriff benutzt. In den archivalischen Quellen wird diese Bezeichnung oft abwechselnd und synonym mit „Russophilie“ benutzt.

¹¹ ANNA KROCHMAL: Stosunki między grekokatolikami a prawosławnymi na Łemkowszczyźnie w latach 1926-1939 [Die Beziehungen zwischen Griechisch-Katholischen und Orthodoxen im Lemkenland in den Jahren 1926-1939], in: JERZY CZAJKOWSKI (Hrsg.): *Łemkowie w historii i kulturze Karpat*, Bd. 1, Sanok 1992, S. 285-297; DIES.: *Konflikt czy współpraca? Relacje między duchowieństwem łańcimskim i greckokatolickim w diecezji przemyskiej w latach 1918-1939* [Konflikt oder Zusammenarbeit? Die Beziehungen zwischen lateinischer und griechisch-katholischer Geistlichkeit in der Diözese Przemyśl in den Jahren 1918-1939], Lublin 2001.

Die lemksische Russophilie lag nicht selten in den Konflikten mit den griechisch-katholischen Geistlichen begründet, die die Latinisierung des Ritus und ein eindeutiges Bekenntnis zur ukrainischen Identität forderten. Die Frage der Latinisierung des Ritus war innerhalb der griechisch-katholischen Kirche bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts umstritten, als Bestrebungen zur Abwendung von lateinischen Einflüssen – etwa bestimmten religiösen Praktiken, Festen und Feierlichkeiten sowie architektonischen Elementen im Kirchenbau – stark politisiert und zu antipolnischer und antirömischer Rhetorik benutzt wurden. In der Zwischenkriegszeit weckte die Angelegenheit vergleichsweise weniger Emotionen, jedoch herrschte in der höheren Kirchenhierarchie Uneinigkeit bezüglich des Charakters des Ritus. So hatten sich die Bischöfe von Przemyśl, Josafat Kocylovs'kyj (Jozafat Kocylowski), und Stanislaw, Hryhorij Chomyšyn (Grzegorz Chomyszyn), dem Streben des Metropoliten Andrej Šeptyc'kyj (Andrzej Szeptycki) nach einer Delatinisierung widersetzt und damit die Rückkehr zur alten ostkirchlichen Tradition und Liturgie zunichte gemacht.¹² Anders als im 19. Jahrhundert verstanden sich in den 1920er Jahren die Befürworter sowohl der Latinisierung als auch der Byzantinisierung mittlerweile als Ukrainer. Es ging in diesem innerkonfessionellen Konflikt somit nicht mehr um ein unterschiedliches nationales Selbstverständnis, sondern um unterschiedliche Visionen einer eigenen kirchlichen, rituellen Identität, die kulturell-zivilisatorische Ausrichtung zwischen Westen und Osten sowie auch um die Erhöhung des Bildungsniveaus der unierten Priesterschaft.¹³

Die Situation im Lemkenland stellte sich in der Zwischenkriegszeit jedoch anders dar, hatte sich hier doch noch keine klare nationale Identität herauskristallisiert. Zugleich wuchs der Widerstand gegen Änderungen im Ritus aus Furcht vor einer Ukrainisierung oder Polonisierung.¹⁴ In der Region gab es auch viele unierte Priester, die sich der Politik des Bistums Przemyśl widersetzt hatten und selbst zu Trägern der orthodoxen Tradition wurden. Diese Seelsorger, wie z.B. Teodor Durkot, der Pfarrer von Zdynia nahe der slowakischen Grenze, entstammten oft bedeutenden lemksischen Priesterfamilien und waren stark mit dem östlichen Ritus und dessen Tradition verbunden. Zu den Schlüsselfiguren der proorthodoxen Strömung gehörten auch der Pfarrer von Czarne, Mychajlo Jurčakevyč (Michał Jurczakiewicz), sowie der spätere

¹² RYSZARD TORZECKI: Sheptyts'kyj and Liturgical Reform, in: PAUL R. MAGOCSI (Hrsg.): *Morality and Reality. The Life of Andrei Sheptyts'kyj*, Edmonton 1998, S. 216 ff. Šeptyc'kyjs Prinzipien wurden 1929 in einem Liturgicon (Služebnyk) veröffentlicht; vgl. MELETIJ M. SOLOVIJ: *Božestviennaja Liturgija. Istorija, rozvytok, pojasnennja* [Göttliche Liturgie. Geschichte, Entwicklung, Erklärung], Rym 1964, S. 101.

¹³ STANISLAW STĘPIEŃ: *W poszukiwaniu tożsamości obrządkowej. Bizantynizacja a okcydentalizacja Kościoła greckokatolickiego w okresie międzywojennym* [Auf der Suche nach ritueller Identität. Byzantinisierung und Okzidentalisation der griechisch-katholischen Kirche in der Zwischenkriegszeit], in: DERS. (Hrsg.): *Polska-Ukraina. 1000 lat sąsiedztwa*, Bd. 5, Przemyśl 2000, S. 87-102.

¹⁴ WÓJTOWICZ-HUBER, *Ojcowie Narodu* (wie Anm. 9), S. 178 ff., 186-195.

Märtyrer und Heilige der orthodoxen Kirche, Maksym Sandovyč (Maksym Sandowicz), der zur Orthodoxie konvertierte und 1914 als Verräter an der habsburgischen Monarchie erschossen wurde.¹⁵ Schon vor dem Ersten Weltkrieg traten also klare Anzeichen einer Segmentierung der griechisch-katholischen Geistlichkeit im Lemkenland in eine pro-ukrainische, unierte Strömung einerseits und eine prorussische, in ihrer Rhetorik an die orthodoxe Tradition anknüpfende Strömung andererseits auf.

Bei diesem Zustand blieb es auch nach dem Ersten Weltkrieg, wenngleich der russophile Flügel durch die österreichischen Repressalien während der Kriegsjahre geschwächt worden war. Dies half der griechisch-katholischen Kirche bei der Ausdehnung ihres Einflusses im Lemkenland. In der ersten Hälfte der 1920er Jahre wurden zahlreiche unierte Priester ins Lemkenland geschickt, um die ukrainische Identität und den inzwischen latinisierten Ritus der griechisch-katholischen Kirche zu festigen.¹⁶ Bald erwachte auch das orthodoxe Interesse am Lemkenland. 1924 unterstellte das Ministerium für Religionsgemeinschaften und Öffentliche Bildung (Ministerstwo Wyznań Religijnych i Oświecenia Publicznego, MWRiOP) per Erlass alle Orthodoxen Galiziens der Metropole in Warschau. Unmittelbar danach bereitete der orthodoxe Metropolit Dionizy Waledyński eine Missionierungskampagne vor. Dabei konnte er sich auf die wohlwollende Neutralität der polnischen Regierung stützen, die sich von der Verbreitung der Orthodoxie eine Schwächung des inzwischen starken Einflusses der unierten Kirche erhoffte. Die Nachkriegsrhetorik der russophilen Fraktion knüpfte an die schon vor 1914 bekannten Argumente an. Während der Missionierungskampagne wurde wieder die „Rückkehr zum Glauben der Väter“¹⁷ und somit zur Orthodoxie als der Religion der Vorfahren, der Hüterin der unberührten Tradition und des Ritus

¹⁵ Ebenda, S. 185-195. Zur religiösen Frage im Lemkenland vor dem Ersten Weltkrieg siehe auch ANNA VERONIKA WENDLAND: *Russophile in Galizien. Ukrainische Konservative zwischen Österreich und Russland 1848-1915*, Wien 2001, S. 500-506.

¹⁶ Zu den aktivsten Geistlichen der ukrainischen Strömung gehörten Ivan Kačmar, ein Pfarrer in Milik, dann in Złockie bei Muszyna, Bazyli Smoliński in Nowa Wieś bei Krynica, Semen Kornowa in Łabowa, Andrij Pakoš in Roztoka Wielka sowie W. Rožko in Berest. Alle diese Pfarreien befanden sich im westlichen Teil des Lemkenlands, in dem die russophile Strömung schon vor dem Krieg Fuß gefasst hatte; vgl. TADEUSZ DUDA: *Stosunki wyznaniowe wśród Łemków greckokatolickich zamieszkałych na terenie obecnej diecezji tarnowskiej w XIX i XX w* [Die konfessionellen Verhältnisse bei den griechisch-katholischen Lemken im Gebiet der heutigen Diözese Tarnów], in: *Tarnowskie Studia Teologiczne* (1986), S. 237-248, hier S. 237 f. Im zentralen und östlichen Teil des Lemkenlands gab es folgende proukrainische Priester: W. Ben' (Ciechania), P. Saluk (Krempna), D. Stupak (Świątkowa Wielka), I. Klufas (Bonarówka) und zahlreiche Seelsorger im Bezirk Sanok; vgl. JAROSŁAW MOKŁAK: *Łemkowszczyzna w Drugiej Rzeczypospolitej. Zagadnienia polityczne i wyznaniowe* [Das Lemkenland in der Zweiten Polnischen Republik. Politische und konfessionelle Fragen], Kraków 1997, S. 119.

¹⁷ WÓJTOWICZ-HUBER, *Ojcowie Narodu* (wie Anm. 9).

verkündet, was den Ansichten eines Großteils der lemkenischen Bevölkerung entsprach.

Die orthodoxe Propaganda wurde durch die Positionierung der russophilen Lemken gegen die Ukrainisierungsbemühungen der unierten Priester im westlichen Lemkenland erleichtert. Ihr Widerstand wurde besonders durch den Versuch der ukrainophilen Priester hervorgerufen, in der Liturgie die Bezeichnung „Orthodoxer“ (pravoslavnyj) durch „Rechtgläubiger“ (pravovirnyj) zu ersetzen, was als Diskontinuität in der religiösen Tradition empfunden wurde. Als ähnlich fremd wurde bei den Lemken der westlichen Gebiete die von den unierten Geistlichen verbreitete neue Selbstbezeichnung „Ukrainer“ bzw. „ukrainisch“ wahrgenommen, die statt „Ruthene“ (Rusin) bzw. „ruthenisch“ (ruski) benutzt werden sollte.¹⁸ Hinzu kamen noch die alltäglichen Auseinandersetzungen mit den griechisch-katholischen Seelsorgern, etwa um die Höhe der Gebühren für die religiösen Dienstleistungen, wie Trauungen, Begräbnisse und Taufen sowie um die Kosten für Schulen, Grundstücke und den Kirchenbau, was das Leben der Gemeinden wesentlich erschwerte. Auch die Politik des griechisch-katholischen Bischofs von Przemyśl, Josafat Kocylovs'kyj, entsprach nicht immer den Wünschen der Bevölkerung. Als inakzeptabel erschienen dem Volk die Versuche, das Zölibat und lateinische Muster in die Liturgie einzuführen.¹⁹

Widerstand gegen die Latinisierungs- und Ukrainisierungspolitik wurde nicht nur von den russophilen Lemken, sondern auch vom gemäßigten, aber propolnischen Flügel der sogenannten „Altruthenen“ geleistet, die seit Anfang der 1930er Jahre – nachdem sie sich von den Russophilen distanziert hatten – offizieller politischer Partner der polnischen Regierung waren.²⁰ Der

¹⁸ Vgl. WILLIAM JOHN BIRKBECK: *Religious Persecution in Galicia (Austrian Poland)*, London 1912; WÓJTOWICZ-HUBER, *Ojcowie Narodu* (wie Anm. 9), S. 185-195; WENDLAND (wie Anm. 15), S. 500-506; ROMAN DUBEC: *Proces powrotu Lemków do prawosławia w odrodzonej Rzeczypospolitej (1926-1929)* [Der Prozess der Rückkehr der Lemken zur Orthodoxie im wiedererstandenen Polen (1926-1929)], URL: <http://www.beskid-niski.pl/index.php?pos=/lemkowie/religia/konwersja> (28.12.2011).

¹⁹ Der Widerstand von Seelsorgern und Gläubigen gegen die Einführung des Zölibats im Bistum Przemyśl war so stark, dass er als „Kampf um die Frauen“ in die Geschichtsschreibung eingegangen ist; vgl. STANISŁAW STĘPIEŃ: *Kształtowanie się warstwy inteligentkiej w warunkach braku własnego państwa. Ukraińska inteligencja w Rzeczypospolitej Polskiej w latach 1918-1939* [Die Herausbildung einer Intelligenzschicht unter den Bedingungen des Fehlens einer eigenen Staatlichkeit. Die ukrainische Intelligenz in der Polnischen Republik in den Jahren 1918-1939], in: *Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych* 66 (2006), S. 111-135.

²⁰ Das politische Programm der Altruthenen beinhaltete eine Verknüpfung der Erinnerung an die ruthenische Tradition, besonders an die Kiewer Rus' und an das Galizisch-Wolhynische Fürstentum, mit einer loyalen Einstellung gegenüber dem polnischen Staat. Sie lehnten sowohl das moderne Konzept des ukrainischen Nationalismus als auch die Konversionen zur Orthodoxie ab, waren also zugleich antiukrainisch und prouniert eingestellt; vgl. JAROSŁAW MOKŁAK: *Political Orientations among the Lemkos in the*

unmittelbare Auslöser für die politische Aktivierung dieser Strömung war die Niederlage der „lemkischen“ Russophilen bei den Parlamentswahlen von 1928. Jetzt neigten immer mehr gemäßigte Funktionäre aus dem Lemkenland dem Parteilosen Block für die Zusammenarbeit mit der Regierung (Bezpartyjny Blok Współpracy z Rządem, BBWR) zu, für den sie in den vorgezogenen Wahlen von 1930 stimmten und über dessen Liste sie zwei Mandate errangen. Mit Unterstützung der polnischen Regierung gaben die Altruthenen des westlichen Lemkenlands die Zeitschrift *Lemko* heraus, die im Vorfeld der Wahl für die Regierungskandidaten agitierte.²¹ Aufgrund der vom BBWR getragenen staatlichen Unterstützung wurde 1933 in Sanok der altruthenische und ebenfalls propolnische Verband der Lemken (Lemko-Sojuz) ins Leben gerufen. Das Programm der neuen Organisation enthielt antiukrainische und anti-russische Akzente, und seine Mitglieder brachten ihre Ergebnisse gegenüber Marschall Józef Piłsudski stets zum Ausdruck. In konfessionellen Fragen kritisierten die Altruthenen jene Priester, die die Kirche „zur Propagierung der den Ruthenen und dem Staat feindlich gesinnten ukrainischen Politik“ nutzten.²² Das Ziel der polnischen Regierung, das sie mit der Unterstützung dieser Strömung verband, war die Kontrolle der lemkschen Kreise von innen heraus und vor allem eine Festigung ihrer Abwehrhaltung gegen die sich immer stärker intensivierende ukrainische Propaganda. Die Lemken sollten, etwas vereinfachend ausgedrückt, keine Ukrainer werden, und ihr Selbstverständnis sollte das Niveau einer bloß ethnischen Identität nicht übersteigen. Unter diesen Voraussetzungen glaubte man, sie in Zukunft für das Polentum gewinnen zu können.²³

Inter-war Period (1918-1939). An Outline, in: PAUL BEST, JAROSLAW MOKLAK (Hrsg.): *The Lemkos of Poland. Articles and Essays*, Cracow – New Haven 2000, S. 27-32.

²¹ Die erste Nummer des *Lemko* erschien im August 1928 in Krakau; danach wurde es bis 1930 unregelmäßig mit lateinischen Buchstaben gedruckt. 1934 wurde die Redaktion nach Krynica verlegt und die Zeitschrift nunmehr mit kyrillischen Buchstaben als Organ des altruthenischen Verbandes Lemko-Sojuz herausgegeben. Die proukrainische Strömung publizierte von Januar 1934 an in Lemberg ihre Zeitschrift *Naš Lemko*. Der zunächst vorgesehene Titel *Ukrains'kyj Lemko* war von den Lemberger Kreisbehörden untersagt worden, vgl. JULIAN TARNOVYČ: *20 rokiv nevoli. Lemkivščyna pod pols'kym jarmom [20 Jahre Sklaverei. Das Lemkenland unter polnischem Joch]*, Krakau 1940, S. 125.

²² Starorusini [Die Altruthenen], in: *Sprawy Narodowościowe* 5 (1931), 1, S. 102 f., hier S. 103.

²³ Vgl. PRZEMYSŁAW MAZUR: *Od Gellnera do Hrocha, czyli od porażki do szans na przyszłość – modernistyczna próba wyjaśnienia meandrów kształtowania się świadomości narodowej Lemków w przeszłości i obecnie [Von Gellner zu Hroch, oder: Von der Niederlage hin zu Chancen für die Zukunft. Ein modernistischer Erklärungsversuch der Mäander bei der Herausbildung des Nationalbewusstseins unter den Lemken in Vergangenheit und Gegenwart]*, in: DOMINIKA MIKUCKA-WOJTOWICZ (Hrsg.): *Przeszłość – Teraźniejszość – Przyszłość. Problemy badawcze młodych politologów*, Kraków 2010, S. 37-47.

3 Der „Religionskrieg“ im Lemkenland

In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre war die polnische Regierung der orthodoxen Kirche gegenüber gewogener als der unierten, da sie Erstere für loyaler hielt. Ihr rechtlicher Status wurde 1922 in den „Vorläufigen Vorschriften über das Verhältnis der Regierung zur orthodoxen Kirche in Polen“ geregelt, die der polnischen Regierung eine weitreichende Einmischung in innerkirchliche Angelegenheiten ermöglichten.²⁴ Anders als im Titel vermerkt, blieben sie fast die ganze Zwischenkriegszeit über in Kraft. Erst 1938 gelangte die Kirchenleitung zu einer Verständigung mit der Regierung und erzielte eine auf Dauer angelegte Regelung für den Status der orthodoxen Kirche. Schon 1924/25 hatte diese den Status einer Polnischen Autokephalen Kirche erhalten. Damit wurde sie zwar von der Petersburger Synode unabhängig, begab sich aber in eine noch stärkere rechtliche und finanzielle Abhängigkeit vom polnischen Staat.

In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre nahmen die Spannungen in der Region immer mehr zu, bis sie in einen offenen Konflikt zwischen Orthodoxen und Griechisch-Katholischen mündeten. Die erste Massenkonzersion zur Orthodoxie fand im November 1926 während einer öffentlichen Versammlung in Tylawa im Zentrum des Lemkenlands statt, an der auch hochrangige russophile und russische Politiker sowie orthodoxe Geistliche teilnahmen.²⁵ Die Anwesenheit hochrangiger Politiker unterstrich den hohen Grad der Instrumentalisierung religiöser Angelegenheiten zu politischen Zwecken. In den nächsten Jahren erfasste die Übertrittswelle zur Orthodoxie einen Großteil des westlichen Lemkenlands.²⁶ Die Gesamtzahl der Konvertiten überschritt 1931, im letzten Jahr der massenhaften Konversionen, die Marke von 18 000.²⁷ Die Übertritte schufen neue Konflikte, besonders im Hinblick auf die Nutzung der Sakralgebäude: Während die Unierten die Kirchen als unveräußerliches Eigentum der katholischen Kirche betrachteten, vertraten die Konvertiten die

²⁴ Tymczasowe przepisy o stosunku rządu do Kościoła prawosławnego w Polsce z dnia 30 stycznia 1922 r. [Vorläufige Vorschriften über das Verhältnis der Regierung zur orthodoxen Kirche in Polen vom 30.01.1922], in: *Monitor Polski* (1922), 38, Pos. 20.

²⁵ An der Zusammenkunft nahmen u.a. der Anführer der russischen Minderheit in Polen, der Abgeordnete Nikolaj Seriebriennikow, sowie der russisch-orthodoxe Bischof in den USA, Avraam Filipovs'kij, teil. Anwesend waren auch unierte Priester aus Mszana, Daliowa und Olchowiec, die die Orthodoxie unterstützten.

²⁶ Im Osten der Region waren Konversionen selten zu beobachten. Im Kreis Sanok kehrten mit Lipowiec und Czeremcha nur zwei Gemeinden, die zudem im westlichen Teil des Kreises lagen, zur Orthodoxie zurück; MOKLAK, *Łemkowszczyzna w Drugiej Rzeczypospolitej* (wie Anm. 16), S. 72.

²⁷ Die Zahl aller Lemken lag in dieser Zeit bei schätzungsweise 100 000; TADEUSZ TOKARSKI: *Moskalofilstwo a szyszma w Galicji* [Moskalophilentum und Schisma in Galizien], in: *Naprzód* vom 10.02.1912; STEFAN DUDRA: *Łemkowie. Deportacja i osadnictwo ludności łemkowskiej na Środkowym Nadodrzu w latach 1947-1960* [Lemken, Deportation und Ansiedlung der lemkenischen Bevölkerung an der mittleren Oder], *Głógów* 1998, S. 47 f.

Auffassung, dass die Sakralgebäude und liturgischen Gegenstände weiterhin ihnen gehörten, weil sie von ihnen selbst oder ihren Vorfahren erbaut bzw. erworben worden waren. Aufgrund der Streitigkeiten kam es zu wechselseitigen Angriffen, Schlägereien und sogar zu Plünderungen, die unter der Bezeichnung „Religionskrieg im Lemkenland“ in die Geschichtsschreibung eingegangen sind.²⁸ I.F. Lemkin beschreibt die damalige konfessionelle Lage wie folgt:

„Die mit Äxten und Stöcken ausgerüsteten Orthodoxen begannen, die griechisch-katholischen Kirchen zu stürmen. Sie zerstörten die Schlösser und nahmen die liturgischen Gegenstände mit [...]. In der darauf folgenden Nacht griffen die geschädigten und besser ausgerüsteten Katholiken die orthodoxen Kirchen an, um die geraubten Dinge zurückzuerobern. Es kam auch vor, dass beide Seiten aufeinanderstießen und einen blutigen Kampf begannen. Zwischen ihnen herrschte ein solcher Hass, dass sie sich gegenseitig viel Leid zugefügt haben: Fensterscheiben wurden eingeschlagen, Brunnen vergiftet, die Saat vernichtet. Die Behörden wollten von diesen Übergriffen nichts hören, und man hatte den Eindruck, als hätten sie gar nichts dagegen [...].“²⁹

Eine der heftigsten religiösen Unruhen ereignete sich 1927 in Tylawa. Am 3. Juli wurde das Pfarrhaus des unierten Priesters durch Frauen verwüstet (bei dem sogenannten „Weiber-Angriff“). Anschließend forderten die Angreiferinnen den Priester Ivan Škilnyk auf, innerhalb von vierzehn Tagen aus Tylawa abzureisen, und drohten mit einer Wiederholung der Ausschreitungen. In den Kreisen Gorlice und Jasło stürmten die Konvertiten ebenfalls die Pfarrhäuser sowie in Świątkowa, Radocyna, Czarne und Długie die Kirchen in der Hoffnung, diese in ihre Gewalt zu bekommen. An den Aktionen nahm auch der orthodoxe Priester Mychajło Hrycaj teil.³⁰ Im Frühling des folgenden Jahres kam es zu einer neuen Welle der Gewalt. Einen Tag vor Ostern, am 12. April 1928, besetzten die Orthodoxen zwei Kirchen in Kotania und Świerzowa Ruska. Aus der einen wurden die liturgischen Gegenstände geraubt, die andere wurde hingegen in Besitz genommen und eine Nachtwache postiert. Die illegale Besetzung der Kirche wurde erst nach einer Intervention der lokalen Behörden, des MWRiOP und durch das Eingreifen von 30 Polizisten aus Krakau beendet.³¹

In der ersten Phase des Konflikts intervenierten die polnischen Behörden nur bei solchen Ausschreitungen, die die öffentliche Ordnung bedrohten. Ansonsten taten sie nichts gegen die Ausbreitung der orthodoxen Bewegung und betrachteten sie als ein Gegengewicht zur unierten Kirche, die als eine Trägerin des ukrainischen Nationalismus und damit als eine Bedrohung für den polnischen Staat angesehen wurde. Da den Lemken eine klare nationale

²⁸ I.F. LEMKIN [JOANN POLANS'KYJ]: *Istoriija Lemkoviny* [Geschichte des Lemkenlands], New York 1969, S. 163.

²⁹ Ebenda.

³⁰ MOKLAK, *Łemkowszczyzna w Drugiej Rzeczypospolitej* (wie Anm. 16), S. 94 f.

³¹ Ebenda, S. 96.

Identität abging und ideologisch-politische und konfessionelle Dinge in der Region konfliktreich miteinander verwoben waren, versprachen sich die staatlichen Behörden von einer Stärkung der Orthodoxie größere Möglichkeiten zur Lenkung des Nationalisierungsprozesses bei den Lemken. Unter den polnischen Nationalisten der Zwischenkriegszeit herrschte die Überzeugung, dass man den Jurisdiktionsbereich der ukrainisch orientierten unierten Kirche auf Ostgalizien beschränken sollte und die Grenzgebiete, darunter auch das Lemkenland, vor den griechisch-katholischen Einflüssen schützen müsse. Dies fand im 1925 abgeschlossenen Konkordat Polens mit dem Vatikan seinen Niederschlag, indem die Grenzen der drei ehemaligen ostgalizischen unierten Diözesen unverändert blieben und die unierten Gläubigen außerhalb ihres Jurisdiktionsbereichs den örtlichen römisch-katholischen Bischöfen unterstellt wurden.³² Das Lemkenland verblieb zwar innerhalb des griechisch-katholischen Bistums Przemyśl, lag jedoch im ehemaligen Westgalizien.

Zu ihren wichtigsten Aufgaben auf konfessioneller Ebene zählten die polnischen Behörden die Beseitigung der noch aus der Teilungszeit stammenden russischen Einflüsse in der orthodoxen Kirche, deren Gläubige zu 97 Prozent Ukrainer und Belarussen waren. Die Kirchenleitung war jedoch überwiegend von Russen besetzt. Nach personellen Rochaden auf höchster kirchlicher Ebene³³, die eine Entrussifizierung zum Ziel hatten, wurde 1923 das Amt des orthodoxen Metropoliten Dionizy Waledyński anvertraut. Der neue Metropolitan verhielt sich gegenüber der Regierung loyal und bekämpfte gleichzeitig alle nationalen – ukrainischen wie belarussischen – Bestrebungen innerhalb der Kirche, was oft zu heftigen Debatten mit den Laien und einem Teil der Geistlichen führte. Die Forderungen nach einer Nationalisierung der Kirche und der Widerstand der prorussischen Hierarchie dagegen trugen ein hohes Konfliktpotenzial in sich. Dies führte nur deshalb nicht zu einer Spaltung der orthodoxen Kirche in Polen, weil angesichts der immer nachdrücklicher vortragenen Forderungen der katholischen Kirche nach Rückgabe der ortho-

³² Mehr zum Konkordat bei KROCHMAL, *Konflikt czy współpraca* (wie Anm. 11), S. 60-65. Zur konfessionellen Politik Polens in der Karpato-Ukraine vgl. DARIUSZ DĄBROWSKI: *Rzeczpospolita wobec kwestii Rusi Zakarpackiej (Podkarpackiej) 1938-1939* [Die Polnische Republik und die Frage der Karpato-Ukraine 1938-1939], Toruń 2007.

³³ In welcher einer emotionell aufgeladenen Stimmung die Veränderungen innerhalb der orthodoxen Kirche abliefen, verdeutlicht die Tatsache, dass der orthodoxe Erzbischof Jerzy Jaroszewski, der bereit war, im Sinne der polnischen Regierung zu handeln und die Bestrebungen nach Autokephalie zu unterstützen, 1923 in Chełm vom ehemaligen Rektor des geistlichen Seminars, Smaragd (Pavel Antiniewiç Latyšenko), getötet wurde. Zur Geschichte der orthodoxen Kirche in Polen siehe Antoni MIRONOWICZ: *Kościół prawosławny na ziemiach polskich w XIX i XX wieku* [Die orthodoxe Kirche in den polnischen Gebieten im 19. und 20. Jahrhundert], Białystok 2001; MIROSLAWA PAPIERZYŃSKA-TUREK: *Między tradycją a rzeczywistością. Państwo wobec prawosławia 1918-1939* [Zwischen Tradition und Realität. Der Staat und die Orthodoxie 1918-1939], Warszawa 1989.

doxen Sakralgebäude beide Seiten zum Kompromiss gezwungen wurden.³⁴ In der Auseinandersetzung über die Ukrainisierung der orthodoxen Kirche³⁵ versuchte die polnische Regierung zwar, eine vermittelnde Rolle einzunehmen, hatte jedoch gleichzeitig keinerlei Interesse an einer Nationalisierung der orthodoxen Kirche. Tatsache ist, dass der Ukrainisierungsprozess der orthodoxen Kirche sehr langsam voranschritt und in der Zwischenkriegszeit keine größeren Erfolge verzeichnen konnte.³⁶

Insgesamt lässt sich sagen, dass innerhalb der orthodoxen Kirche die noch aus der Teilungszeit stammenden russischen Einflüsse weitgehend zurückgedrängt, die Nationalisierungsprozesse aufgrund des Widerstands der höheren Hierarchie und der ablehnenden Haltung der polnischen Regierung eingeschränkt und die Kirche selbst in eine rechtliche und finanzielle Abhängigkeit vom Staat gebracht wurde. In dieser Situation verhielt sie sich in der Regel loyal gegenüber der staatlichen Obrigkeit, erzog ihre Anhänger im Geiste der polnischen Staatlichkeit³⁷ und wurde zu einem „umgänglicheren“ Ansprechpartner der Regierung als die vom Vatikan geschützte und unabhängigere unierte Kirche, die ihren Nationalisierungsprozess schon hinter sich hatte. Dieser Zustand spiegelte sich auch in der Positionierung der polnischen Behörden gegenüber der anfänglichen Entwicklung der konfessionellen Lage im Lemkenland wider. Da die Pläne der orthodoxen Kirche zur Stärkung ihres Einflusses in der Region sich gegen die unierte Kirche richten mussten, duldeten die polnischen Behörden zunächst die Konversionen zur Orthodoxie. Der Krakauer Woiwode Mikołaj Kwaśniewski schrieb im Jahr 1929 an das MWRiOP dass

„die Entwicklung der Orthodoxie im Lemkenland nicht gefährlich beziehungsweise schädlich für den Staat ist [...], die Orthodoxen gehen zur altruthenischen Fraktion über und positionieren sich gegen die chauvinistischen Aktionen der ukrainischen, nationalen Strömungen, die ohne Ausnahmen dem polnischen Staat

³⁴ STANISŁAW STĘPIEŃ, *Życie religijne społeczności ukraińskiej w Drugiej Rzeczypospolitej* [Das religiöse Leben der ukrainischen Gemeinschaft in der Zweiten Polnischen Republik], in: DERS. (Hrsg.): *Polska-Ukraina. 1000 lat sąsiedztwa*, Przemyśl 1990, S. 207-228.

³⁵ Es handelt sich hierbei um die Forderungen der orthodoxen Eliten in Wolhynien nach Gründung eines ukrainischen Bistums mit einem ukrainischen Bischof an der Spitze, Einführung der ukrainischen Sprache in die Liturgie und in die liturgischen Bücher sowie in den Religionsunterricht.

³⁶ STĘPIEŃ: *Życie religijne społeczności ukraińskiej* (wie Anm. 34), S. 207-228, ist der Auffassung, dass die polnische Regierung die Forderungen nach der Ukrainisierung der orthodoxen Liturgie unterstützte, um die Sympathien der Bevölkerung zu gewinnen und die Kontrolle über die Geschehnisse zu behalten; MIROŚLAWA PAPIERZYŃSKA-TUREK: *Sprawa ukraińska w Drugiej Rzeczypospolitej 1922-1926* [Die ukrainische Frage in der Zweiten Republik 1922-1926], Kraków 1979, S. 100, weist jedoch nach, dass die Regierung gegen die Ukrainisierung agierte, weil sie in den nationalen ukrainischen Sympathien eine größere Gefahr erblickte als im russischen Charakter der orthodoxen Kirche.

³⁷ PAPIERZYŃSKA-TUREK (wie Anm. 36), S. 100.

und der polnischen Nation feindlich gegenüberstehen. Der orthodoxe Klerus dagegen betont meistens seine Loyalität gegenüber dem Staat.³⁸

Im Laufe der Zeit jedoch, nachdem sich die Lage bedrohlich zugespitzt hatte und es zu den beschriebenen heftigen Auseinandersetzungen zwischen Konvertiten und Unierten gekommen war, mussten die Behörden ihre anfängliche Zurückhaltung ablegen und reagieren. Es gab mehrere Gründe dafür, die Konversionswelle zu stoppen. Erstens war der polnischen Regierung wenig an einer weiteren Ausweitung der eskalierenden konfessionellen Unruhen im Lemkenland gelegen; zweitens kam es 1927 zur Konsolidierung des russophilen Flügels, der zur Verteidigung der orthodoxen Kirche aufgerufen und dabei auch die polnische Regierung heftig angegriffen hatte³⁹; und drittens war die Regierung mit dem Konkordat von 1925 verpflichtet, das Vermögen der katholischen Kirche, also auch der griechisch-katholischen, zu schützen. Nur unter Berücksichtigung dieser Umstände kann man verstehen, warum die polnische Regierung zwar Konversionen duldete, aber gleichzeitig mit der offiziellen Zustimmung zur Gründung neuer orthodoxer Pfarreien zögerte. Trotz des wiederholten Ersuchens des Metropoliten Dionizy beim MWRiOP wurde die erste orthodoxe Pfarrei im Lemkenland in Bogusza erst 1928 anerkannt. Bis 1934 wurden nur noch fünf solcher Gemeinden – in Czarne, Desznica, Mszana, Radocyna und Tylawa – offiziell registriert, was die Wiedererrichtung der im 17. Jahrhundert abgeschafften orthodoxen Jurisdiktion im Lemkenland bedeutete. Zusätzlich duldeten die Behörden die Arbeit sogenannter orthodoxer Filialen, die offiziell akkreditiert waren. Im Jahre 1935 gab es 18 solcher Einrichtungen.⁴⁰

4 Die Apostolische Administratur für das Lemkenland

Der konfessionelle Dualismus bei den Lemken und der andauernde Konflikt eröffnete den kompromissbereiten altruthenischen Kreisen die Möglichkeit, sich an einer endgültigen „Entukrainisierung“ der griechisch-katholischen Kirche zu versuchen.⁴¹ Die regierungstreue Zeitschrift *Lemko* forderte schon im Jahr 1928 die schnellstmögliche Bildung eines lemksichen Bistums mit Sitz in Sanok oder Jasło, das „einen nationalen lemksichen Charakter mit lemksicher Amtssprache hätte und nur Kandidaten aus dem Lemkenland in das Priesterseminar aufnehmen würde“.⁴² Sie forderte, dass ausschließlich

³⁸ DMYTRO DOROŠENKO: *Pravoslavna cerkva v mynulomu j sučasnomu žytti ukrains'koho narodu* [Die orthodoxe Kirche im vergangenen und gegenwärtigen Leben der ukrainischen Nation], Berlin 1940, S. 63.

³⁹ MOKLAK, *Łemkowszczyzna w Drugiej Rzeczypospolitej* (wie Anm. 16), S. 51.

⁴⁰ Ebenda, S. 292.

⁴¹ *Lemkivs'ka problema. Napysaw Lemko* [Die lemksiche Frage. Verfasst von einem Lemken], L'viv 1933, S. 4.

⁴² *Łemkowske biskupstwo w Sanoku* [Das lemksiche Bistum in Sanok], in: *Lemko* (1928), 4, S. 3. Nebenbei unterstützte die polnische Regierung auch die Herausbildung einer eigenen „lemksichen“ Sprache. So wurde die sog. „lemksiche Fibel“ (Bukvar)

dort ausgebildete Priester die Pfarreien im Lemkenland erhalten sollten. Weiter beschuldigte das Blatt das unierte Bistum in Przemyśl, dass es durch seine Politik konfessionelle Unruhen im Lemkenland schüre: „Przemyśl [sollte begreifen], dass die lemksche Region ihr eigenes Leben leben will, eigene nationale Rechte hat und sich nicht entnationalisieren lässt.“⁴³ Die Verhandlungen über die Einsetzung einer neuen, nur vom Vatikan abhängigen, administrativen Einheit für das Lemkenland traten im Jahre 1932 in die entscheidende Phase.⁴⁴ Der Vorschlag wurde jedoch nicht von allen polnischen Kreisen mit uneingeschränktem Wohlwollen aufgenommen. Am 5. Juli 1933 äußerte der ansonsten regierungstreue Krakauer *Ilustrowany Kuryer Codzienny* gewisse Zweifel, indem er feststellte:

„Die Gründung eines neuen Bistums ist nicht angesagt und es fragt sich, ob die polnischen staatlichen Behörden nicht eine andere Lösung in Rom aushandeln könnten, die uns garantieren würde, dass der polnische Staatsgedanke keinen Schaden erleidet.“⁴⁵

Die entscheidende Initiative ergriffen jedoch die Altruthenen. Am 6. August 1933 traf eine Gruppe von 1500 Lemken in Krynica-Zdrój mit dem dort zur Kur weilenden apostolischen Nuntius Francesco Marmaggi zusammen. Während des Treffens verlas der bekannte altruthenische Verbandsfunktionär Mykola Hromosiak einen Protest gegen die proukrainische Tätigkeit von Bischof Kocylovs'kyj und sprach schließlich die Frage der Gründung eines eigenen Bistums für das Lemkenland an.⁴⁶ Dieses entschiedene Auftreten der Gruppierung, die in der Angelegenheit schon früher eine Bittdelegation nach Warschau geschickt hatte⁴⁷, brachte positive Ergebnisse. Trotz der Proteste ukrainischer Kreise und des griechisch-katholischen Bischofs von Przemyśl wurde am 10. Februar 1934 aufgrund einer Verständigung zwischen der polnischen Regierung und dem Vatikan eine Apostolische Administratur für das Lemkenland (Apostolska Administracja Łemkowszczyzny, AAL) errichtet. Der sich aus neun Dekanaten zusammensetzende Jurisdiktionsbereich der AAL umfasste vor allem jene Gebiete, in denen die Bevölkerung kein klares nationales Bewusstsein besaß: So befand sich das lemksche, aber proukraini-

von dem Altruthenen Metody Trochanowski aus Krynica bearbeitet und in den Jahren 1935 und 1936 in Lemberg herausgegeben. Das im lemkschen Dialekt verfasste Werk wurde mehrere Jahre lang in den lemkschen Schulen benutzt, was Proteste der proukrainischen Strömung hervorrief. Ende der 1930er Jahre wurde es in vielen Schulen durch die polnische Lesefibel (Elementarz) ersetzt, vgl. *Naš Lemko* (1934), 17, S. 8; 43, S. 3; BOGDAN HORBAL: *Lemko Studies. A Handbook*, New York 2010, S. 154.

⁴³ *Łemkowske biskupstwo w Sanoku* (wie Anm. 42).

⁴⁴ PAWEŁ PRZYBYLSKI: *Rola duchowieństwa greckokatolickiego w kształtowaniu się opcji narodowych wśród Łemków w latach 1918-1947* [Die Rolle der unierten Geistlichkeit bei der Formierung der nationalen Strömungen bei den Lemken in den Jahren 1918-1947], Toruń 2006, S. 75.

⁴⁵ Zit. nach *Lemkivs'ka problema* (wie Anm. 41), S. 4.

⁴⁶ DUDA (wie Anm. 16), S. 243.

⁴⁷ *Naš Lemko* (1934), 10, S. 1.

sche Dekanat Łupków mit einer verhältnismäßig großen Zahl lemksicher Gläubiger (über 13 000) außerhalb der AAL, während gleichzeitig das von nur wenigen Lemken bewohnte griechisch-katholische Dekanat Buków in die AAL eingegliedert wurde.⁴⁸

Eine solche Lösung entsprach den Interessen der polnischen Regierung, deren Ziel es war, die griechisch-katholischen und damit die ukrainischen Einflüsse möglichst weit nach Osten zu verschieben. Die Entstehung der AAL ermöglichte der polnischen Seite die effiziente Umsetzung ihrer sogenannten „Regionalisierungspolitik“, die die Verwerfungen innerhalb der lemksichen Minderheit auszuspielen suchte. Diese Politik basierte auf einer richtigen Einschätzung der Situation durch die polnischen Behörden, die die Polonisierung des Lemkenlands zwar für unmöglich hielten, jedoch das Abgrenzungsbedürfnis seiner Bewohner gegenüber den Ukrainern als besonders ausgeprägt einschätzten. Darin erblickten sie eine Chance für die Lenkung des Nationalisierungsprozesses der Lemken, und sie gingen dazu über, die Lemken als eine gegenüber Polen, Ukrainern und Russen eigenständige Gruppe zu behandeln.

Diese Entwicklungen sind vor dem Hintergrund der Tatsache zu verstehen, dass seit Ende der 1920er Jahre drei politische Strömungen um Einfluss in der Region rangen: Die Russische Bauernorganisation (Russka Seljans'ka Organizacija, RSO), die Ukrainische National-Demokratische Vereinigung (Ukrain's'ke Nacional'no-demokratyčne Objednannja, UNDO) und die altruthenische Russische Agrarorganisation (Russka Agrarna Organizacija, RAO) mit dem Verband der Lemken. Letzterer wurde 1933 unter anderem von Aktivisten der RAO und einer Splittergruppe der RSO aus dem Kreis Gorlice gebildet.⁴⁹ Da der Verband der Lemken zugleich antirussisch und antiukrainisch war, wurde er zu einem natürlichen Verbündeten der polnischen Regierung.⁵⁰ Schon bei der Gründungsversammlung wurden die Forderung nach Schaffung

⁴⁸ PRZYBYLSKI, Rola duchowieństwa greckokatolickiego (wie Anm. 44), S. 79.

⁴⁹ Die RSO wurde im Juni 1928 von galizischen Russophilen gegründet. Ihr Programm war antipolnisch und antiukrainisch. Sie versuchte die gegenüber der polnischen Regierung loyale altruthenische Fraktion für die RSO zu gewinnen. Die größte legale politische ukrainische Organisation UNDO, die für Zugeständnisse an die Ukrainer kämpfte, war seit 1929 im Lemkenland aktiv. Die altruthenische RAO dagegen entstand 1931 nach der Umwandlung und Umbenennung der früheren Ruska Agrarna Partja (RAP), die schon 1928 gegründet worden war, in Lemberg, vgl. MOKLAK, *Łemkowszczyzna w Drugiej Rzeczypospolitej* (wie Anm. 16), passim; RYSZARD TORZECKI: *Kwestia ukraińska w Polsce w latach 1923-1929* [Die ukrainische Frage in Polen in den Jahren 1923-1929], Kraków 1989.

⁵⁰ Polnische Regierungskreise konnten die politischen Strömungen unter den Lemken nicht richtig einschätzen und verwechselten oft die propolnischen Altruthenen mit den Russophilen (und umgekehrt). Deswegen kam es auch erst im Jahre 1929 zu einer Annäherung zwischen den Altruthenen (genauer: der RAP, der Vorgängerin der RAO) und dem BBWR; MOKLAK, *Łemkowszczyzna w Drugiej Rzeczypospolitej* (wie Anm. 16), S. 68 ff.

eines separaten Bistums für das Lemkenland und das Verbot der Verbreitung von schädlicher ukrainischer Propaganda in Schule und Kirche beschlossen. Es wurde auch dazu aufgerufen, freie Posten durch das „altruthenische Element“ zu besetzen.⁵¹ Die Entstehung der Apostolischen Administratur für das Lemkenland erleichterte zu einem gewissen Grad die Realisierung dieser Erwartungen, da sich in der Tätigkeit dieser Institution polnische und altruthenische Interessen verwoben, die es beide auf eine Schwächung des ukrainischen Nationalismus abgesehen hatten. Da sich die polnische Regierung im Konkordat zur finanziellen Unterstützung der AAL verpflichtet hatte, wurden auch die an ihrer Spitze stehenden Apostolischen Administratoren stufenweise von den lokalen und zentralen Behörden abhängig gemacht. Zu Administratoren wurden Kandidaten ernannt, die dem polnischen Staat gegenüber gewogen, aber gleichzeitig der ukrainischen Bewegung feindlich gesinnt waren.

Die drei bis 1939 amtierenden Leiter der AAL ergriffen antiukrainische Maßnahmen. Der erste Administrator, Bazyli Mascjuch (Januar 1935 bis März 1936), führte ein Verbot ukrainischer Kirchenlieder ein.⁵² In die Liturgie wurde die Bezeichnung „Orthodoxer“ (pravoslavnyj) anstelle von „Rechtgläubiger“ (pravovirnyj) eingeführt und zugleich das Aufrufen des Namens des griechisch-katholischen Bischofs von Przemyśl, Josafat Kocylovs'kyj, untersagt. Gleichzeitig wurde das Schmücken der Ikonen in den Kirchen nach ukrainischen Vorbildern verboten und die proukrainischen Priester aus dem Gebiet der AAL in das Bistum Przemyśl beziehungsweise in russophile griechisch-katholische Pfarreien versetzt. Diese Politik wurde von Mascjuchs Nachfolger Ivan Polans'kyj fortgesetzt. In den wenigen Monaten seiner Amtszeit als Sekretär der AAL (März bis Oktober 1936) verbot er den Geistlichen, Gespräche über ukrainische Themen zu führen, unierte Trauermessen an den polnischen Nationalfeiertagen zu zelebrieren und die ukrainische Presse zu abonnieren.⁵³ Der letzte Apostolische Administrator der Zwischenkriegszeit, Jakob Medvec'kyj, führte die traditionelle etymologische Schreibweise mit russischen Buchstaben in die Amtssprache der AAL ein und benutzte in seinen Hirtenbriefen sogar russische Worte.⁵⁴ Im Endeffekt trugen die von der Regierung unterstützten Administratoren tatsächlich zur Beschränkung des ukrainischen Einflusses im Lemkenland bei. Der Autor eines Berichtes über die Tätigkeit des Woiwodschaftskomitees in Krakau gelangte zu der Einschätzung, dass die „ukrainische Aktivität in der Lemkenregion sich aufgrund der Aktion gegen ihre führenden Funktionäre abgeschwächt“ habe.⁵⁵

⁵¹ Starorusini [Altruthenen], in: *Sprawy Narodowościowe* 7 (1933), 6, S. 696 f.

⁵² *Naš Lemko* (1936), 4, S. 4.

⁵³ *Naš Lemko* (1936), 17, S. 5.

⁵⁴ PRZYBYLSKI, *Rola duchowieństwa greckokatolickiego* (wie Anm. 44), S. 78.

⁵⁵ *Sprawozdanie z działalności Komitetu Wojewódzkiego dla Spraw Łemkowszczyzny za czas od lutego 1937 do lutego 1938 roku* [Bericht über die Tätigkeit des Woiwodschaftskomitees für die Angelegenheiten des Lemkenlands vom Februar 1937 bis Fe-

Die Ukrainophilen, die die Tätigkeit der AAL kritisierten⁵⁶, mobilisierten unterdessen ihre Kräfte, um ihren Einfluss im Lemkenland zu wahren. Die AAL wurde zu einem zentralen Argument in ihrer antirussischen und antipolnischen Rhetorik. Der proukrainische *Naš Lemko* verkündete im Jahr 1936, dass

„das Lemkenland ukrainisch war, ist und bleiben muss. [...] eine künstliche Galvanisierung des aussterbenden Moskalophilentums [...] [dort sei] sinnlos und für die Apostolische Administratur sowie für das Wohl der katholischen Kirche im Lemkenland gefährlich sowie außerordentlich schädlich“.⁵⁷

Ähnliche Reaktionen rief die Initiative bei der orthodoxen Kirche hervor, weil sie ihr die Möglichkeiten zur weiteren Verbreitung ihres Bekenntnisses nahm.

Ohne Zweifel war die AAL ein Instrument polnischer nationaler Politik der Zwischenkriegszeit. Durch den Druck, den die polnischen Behörden auf die Leiter der AAL ausübten, wurden die Administratoren in vielen Fällen zu reinen Befehlsempfängern der polnischen Regierung. Dies verdeutlicht beispielsweise der Verlauf eines Treffens von Stanisław Wroński, eines Beamten aus dem Krakauer Woiwodschaftsamt, mit dem Apostolischen Administrator Jakob Medvec'kyj. Während dieser Besprechung wurde unter anderem ein Verzeichnis der zu versetzenden unierten proukrainischen Priester erstellt. Außerdem überredete Wroński Medvec'kyj dazu, ein zweiwöchentlich erscheinendes Blatt namens *Verchovyna* (Bergland) ins Leben zu rufen. Medvec'kyj versuchte dem auszuweichen, indem er über Zeitmangel klagte. Unter Wrońskis Druck versprach er schließlich, „die Angelegenheit an Priester Wędziłowski, der sich in diesem Bereich auskennt“, weiterzuleiten. Die Zeitschrift wurde dann tatsächlich herausgegeben, erwies sich jedoch als kurzlebig.⁵⁸ Wroński regte an, die unierten Kleriker zur Weiterbildung in das römisch-katholische Seminar in Tarnów zu schicken, weil das – wie er sagte –

bruar 1938], in: Archiwum Akt Nowych (AAN) [Archiv Neuer Akten], Warschau, Ministerstwo Spraw Wewnętrznych (künftig zit. MSW) [Innenministerium], sygn. 1058; ebenda: Sprawozdanie z działalności Podkomitetu do Spraw Łemkowszczyzny za czas od 21 maja 1937 do 30 maja 1938 roku [Bericht über die Tätigkeit des Woiwodschaftsunterausschusses für die Angelegenheiten des Lemkenlands von 21.05.1937 bis 20.05.1938].

⁵⁶ Lemkivs'ka problema (wie Anm. 41), S. 4.

⁵⁷ *Naš Lemko* (1936), 22, S. 6. (Der Artikel wurde aus *Dilo*, dem Organ der UNDO, Nr. 250, übernommen.)

⁵⁸ Vgl. Zastępca Naczelnika Wydziału Społeczno-Politycznego w Urzędzie Wojewódzkim Krakowskim, Stanisław Wroński. Sprawozdanie z konferencji odbytej w dniu 18 sierpnia 1938 z Administratorem Apostolskiej Administracji księdzem drem Medweckim w Sanoku [Der stellvertretende Leiter der Abteilung für Gesellschaft und Politik im Krakauer Woiwodschaftsamt, Stanisław Wroński. Bericht über die Konferenz vom 18.08.1938 mit dem Administrator der Apostolischen Administratur, dem Priester Dr. Medwecki in Sanok], Kraków, in: AAN, Ministerstwo Wyznań Religijnych i Oświecenia Publicznego (MWRiOP), sygn. 625, S. 211-214.

„der polnischen Staatsräson diene“.⁵⁹ Die Politik der AAL änderte sich im Jahre 1941, als der aus der Lemberger Erzdiözese stammende Oleksandr Malynovs'kyj (Aleksander Malinowski) vom apostolischen Nuntius in Berlin, Cesare Orsenigo, zum neuen Administrator ernannt wurde. Der von den deutschen Besatzungsbehörden unterstützte Malynovs'kyj vertrat proukrainische Positionen, und er förderte die Ukrainisierung des Lemkenlands. Mit der Umsiedlung der Lemken im Rahmen der sog. „Aktion Weichsel“ (Akcja Wisła) im Jahr 1947 endete dann die Existenz der Apostolischen Administratur für das Lemkenland.⁶⁰

5 Die Polonisierungs- und Assimilierungspolitik im Lemkenland

Die Abhängigkeit der AAL von den Staatsbehörden verstärkte sich seit 1937, als anstelle der bisherigen begrenzten Zusammenarbeit mit den Altruthenen die Polonisierungspolitik gegenüber dem Lemkenland Oberhand gewann. Diese Kursänderung war auf die zeitweilige Einigung mit den gemäßigten Abgeordneten aus den Reihen der UNDO von 1935 zurückzuführen. Damit wurde die privilegierte Position der Altruthenen geschwächt und die Unterstützung der Regierung systematisch entzogen, was die personellen Unstimmigkeiten innerhalb der Organisation rasch verstärkte und zu einer inneren Krise führte. Das Programm von Ministerpräsident Marian Zyndram-Kościałkowski, im Januar 1936 auf der Sitzung des Komitees für Nationalitätenfragen (Komitet do Spraw Narodowościowych⁶¹) bekanntgegeben, ließ keine Zweifel: Das Lemkenland sollte als eine an das ethnisch polnische Gebiet unmittelbar angrenzende Region polonisiert werden.⁶² In Regierungskreisen wurde festgestellt, dass das erwünschte politische Ergebnis nur dann herbeizuführen sei, wenn eine Assimilierung der Lemken an die polnische

⁵⁹ Ebenda.

⁶⁰ MARIUSZ RYŃCA: Administracja Apostolska Łemkowszczyzny [Die Apostolische Administratur für das Lemkenland], Magisterarbeit an der Jagiellonen-Universität Krakau, URL: <http://lemko.org/polish/AAL.html> (27.11.2011).

⁶¹ Das Komitee für Nationalitätenfragen wurde 1935 gegründet und bestand aus dem Ministerpräsidenten, dem Kriegsminister, Innenminister, Kultusminister und dem Landwirtschaftsminister. Dem Komitee wurde das Woiwodschaftskomitee für die Angelegenheiten des Lemkenlands unterstellt. Ihm gehörten Vertreter der Altruthenen und der Regierung (hauptsächlich des Innen- und Kriegsministeriums) sowie die Schulkuratoren von Lemberg und Krakau an. Das Woiwodschaftskomitee inspirierte und finanzierte u.a. Forschungsarbeiten zur Lemkenfrage an der Jagiellonen-Universität, die polnischen Interessen dienten, und unterstützte Aktivitäten zur Ausschaltung ukrainischer Einflüsse im Lemkenland, vgl. JAN ANDRZEJ STEPEK: Akcja polska na Łemkowszczyźnie [Die Polnische Aktion im Lemkenland], in: *Libertas* (1984 [1986]), 1, S. 28.

⁶² MOKŁAK, *Łemkowszczyzna w Drugiej Rzeczypospolitej* (wie Anm. 16), S. 78, 139-143; PRZYBYLSKI (wie Anm. 44), S. 121-141; ROBERT POTOCKI: *Polityka państwa polskiego wobec zagadnienia ukraińskiego w latach 1930-1939* [Die Politik des polnischen Staates in der ukrainischen Frage in den Jahren 1930-1939], Lublin 2003.

Kultur durchgeführt würde. Dieses Ziel wurde auf einer Sitzung des 1934 von der Regierung gebildeten Woiwodschaftskomitees für die Angelegenheiten des Lemkenlands, das dem Komitee für Nationalitätenfragen unterstand, neu definiert als

„die Realisierung einer dauerhaften und vollkommenen Anbindung der Lemkenregion an die polnische Staatlichkeit und die Beseitigung jeglicher Art von äußerer Einflussnahme – der ukrainischen wie auch der russischen – in der Zukunft“.⁶³

Auch in diesem Fall wurde die AAL durch die polnische Regierung instrumentalisiert. Zunächst beschlossen die Behörden die Verlegung ihres Sitzes von Rymanów nach Sanok, also vom Westen nach Osten. Diese Entscheidung sollte den nationalen polnischen Interessen dienen, da so der Mittelpunkt der antiukrainischen AAL auf die im Osten stärkeren ukrainischen Stimmungen traf. Auch waren die polnischen Behörden mit dem letzten Vorkriegsadministrator Jakob Medvec'kyj nicht zufrieden. Man glaubte, durch die Verlegung der AAL die „dem Polentum feindlichen gesonnenen, russophilen Einflüsse“ des Administrators im westlichen Teil des Lemkenlands ausschalten zu können.⁶⁴ Der unmittelbare Grund für das Misstrauen der Regierung gegenüber Medvec'kyj lag in der Auseinandersetzung um die Priesterausbildung für die AAL und in der eigenmächtigen Entscheidung des Administrators, diese im östlichen Seminar in Dubno und nicht in den lateinischen Seminaren in Krakau oder in Tarnów zu lokalisieren.⁶⁵ Im Protokoll der Sitzung des Woiwodschaftskomitees für die Angelegenheiten des Lemkenlands vom Mai 1938 heißt es, dass „das nicht mehr mit den Leitlinien der Interessen der polnischen Politik übereinstimmte“ und „deswegen beide Ministerien, das Innenministerium und das Ministerium für Religionsgemein-

⁶³ Protokół z posiedzenia Komitetu Wojewódzkiego dla Spraw Łemkowszczyzny odbytego w 27 maja 1938 w Krakowie [Protokoll der Sitzung des Woiwodschaftskomitees für die Angelegenheiten des Lemkenlands vom 27.05.1938], in: AAN, MSW, sygn. 1058, S. 35.

⁶⁴ Ebenda, S. 36.

⁶⁵ Polnische Behördenvertreter kritisierten die Geistlichkeit der AAL für ihr Festhalten am östlichen Ritus wie z.B. der griechisch-katholischen Liturgie. Man schätzte sie als proukrainisch ein, dem polnischen Staat gegenüber ablehnend eingestellt. Auch die Leitung des lateinischen Seminars in Krakau, wo die Geistlichen ausgebildet worden waren, distanzierte sich von ihren ehemaligen Schülern in der AAL und verweigerte von 1937 an die Aufnahme neuer Alumnen. Stattdessen schlug man vor, ein eigenes Priesterseminar für die AAL einzurichten. Da diese Idee bei den polnischen Behörden keine Unterstützung fand und stattdessen eine Polonisierung von Kindesbeinen an befürwortet wurde, fasste Medvec'kyj als Apostolischer Administrator den Entschluss, seine Kleriker im östlichen Seminar in Dubno unterzubringen. Das MWRiOP entschied jedoch, die Priesterausbildung in das lateinische Seminar in Tarnów zu verlegen, „um sie vor dem schädlichen Einfluss des griechisch-katholischen Seminars zu schützen“; D.D. an MWRiOP, 1938, in: AAN, MWRiOP, sygn. 625, S. 176 f.; dazu auch: Urząd Wojewódzki Krakowski do MWRiOP [Krakauer Woiwodschaftsamt an MWRiOP], Dotyczy: Klerycy AAL [Betr.: Kleriker der AAL], Kraków, 2.07.1937, ebenda, S. 39 f. und passim.

schaften und Öffentliche Bildung, versuchen, eine neue Politik gegenüber der unierten Kirche auszuarbeiten⁶⁶. Bei der Sitzung des Komitees zog man sogar die Möglichkeit in Betracht, einen polnischen Kandidaten für den Posten des Apostolischen Administrators zu ernennen, der allerdings vorher den östlichen Ritus hätte anerkennen müssen. Die Ernsthaftigkeit dieses Vorschlags verdeutlicht die Tatsache, dass diese Idee im MWRiOP schon früher erörtert worden war.⁶⁷

Zu den weiterreichenden, aufgrund des Kriegsbeginns 1939 nicht realisierten Plänen der polnischen Behörden bezüglich der AAL gehörte ihre Umgestaltung in ein Bistum sowie ihre Vergrößerung um die Kreise Krakau und Lesko.⁶⁸ Wie dem Dokument zu entnehmen ist, war das „eigentliche Ziel“ der AAL die Vorbereitung einer neuen propolnischen Generation griechisch-katholischer Geistlicher, die an die Stelle der älteren Priester mit einer unklaren oder proukrainischen politischen Orientierung treten sollten.⁶⁹ Die politischen Neigungen und das Verhalten aller Kandidaten für das Seminar wurden genau geprüft, erst dann wurde die Zustimmung durch das MWRiOP erteilt.⁷⁰ Da die künftigen griechisch-katholischen Priester „loyale unierte Polen“ sein sollten, wurden die Kleriker der AAL, die sich nach den Plänen der Regierung der Verbreitung der polnischen Kultur im Lemkenland widmen sollten, bereits während der Studienzeit einer strikten Kontrolle unterzogen.⁷¹ Die Ausbildung treuer propolnischer uniierter Priester war insofern wichtig, da es in den Augen der Behördenvertreter im Lemkenland keine „Intelligenz gab, die für die Arbeit zu Gunsten der Staatsautorität genutzt werden könnte“.⁷² Deswegen plante man, die finanzielle Unterstützung der polnischen Jugend, gerade aber auch der lemkenischen Kinder in den polnischen Internaten zu intensivieren. Die Letzteren sollten übrigens dadurch assimiliert werden, dass in

⁶⁶ Protokół, in: AAN, MSW, sygn. 1058, S. 35.

⁶⁷ Ebenda, S. 38.

⁶⁸ Sprawozdanie z działalności Komitetu Wojewódzkiego dla Spraw Łemkowszczyzny za czas od lutego 1937 do lutego 1938 roku, in: AAN, MSW, sygn. 1058; Sprawozdanie z działalności Podkomitetu do Spraw Łemkowszczyzny za czas od 21.05.1937 do 20.05.1938 roku, ebenda, S. 75.

⁶⁹ Przyjęcie czterech kleryków greckokatolickich do seminarium częstochowskiego (tajne) [Woiwodschaftsamt Krakau. Aufnahme von vier griechisch-katholischen Klerikern ins Tschenstochauer Seminar (geheim)], Kraków, 3.09.1937, in: AAN, MWRiOP, sygn. 625, Urząd Wojewódzki Krakowski, S. 40.

⁷⁰ Siehe AAN, MWRiOP, sygn. 625, passim.

⁷¹ Sprawozdanie z działalności Komitetu Wojewódzkiego dla Spraw Łemkowszczyzny za czas od lutego 1937 do maja 1938, in: AAN, MSW, sygn. 1058; Sprawozdanie z działalności Podkomitetu Wojewódzkiego dla Spraw Łemkowszczyzny za czas 21.05.1937 do 20.05.1938, ebenda, S. 75.

⁷² Wojewoda Krakowski do MWRiOP. Subwencja na stypendia dla młodzieży szkolnej na Łemkowszczyźnie [Der Krakauer Woiwode an das MWRiOP. Subvention der Stipendien für die Schuljugend im Lemkenland], Kraków, 21.06.1938, in: AAN, MSW, sygn. 1058, S. 13.

einem Internat nicht mehr als zwei lemksche Schüler untergebracht werden durften.⁷³ Die aktuelle Quellenlage erlaubt keine schlüssigen Aussagen darüber, inwieweit diese Pläne umgesetzt wurden. Da die Richtlinien dieser neuen Politik erst 1938 definiert wurden, ist anzunehmen, dass nur eine kleine Anzahl von Kindern betroffen war.

Die Polonisierungsaktion auf der konfessionellen Ebene wurde seit 1936 durch die Zeitschrift *Greko-Polak* (Der Griechisch-Pole) propagiert, die bereits seit 1933 unter dem Namen *Greko-Katolik* (Der Griechisch-Katholische) erschienen war, ehe sie 1938 schließlich in *Polak Greko-Katolik* (Der griechisch-katholische Pole) umbenannt wurde. Die Titeländerungen spiegeln die unstete Nationalitätenpolitik dieser Jahre wider.⁷⁴ Mit der Zeitschrift wurde versucht, die Gruppe der unierten Gläubigen zu spalten, indem die Bezeichnung „Rusin“ nicht als ethnische, sondern als konfessionelle Zuschreibung Verwendung fand:

„Man muss noch jene Griechisch-Katholischen hinzuzählen [zu den griechisch-katholischen Polen], die polnisch sprechen oder zweisprachig sind und sich [bei der Volkszählung von 1931] als Ruthenen (Rusinen) bezeichneten. Sie haben ausschließlich religiöse Kategorien zugrunde gelegt. „Ruthene“ (Rusin) ist eine Bezeichnung der Konfession und nicht der Nationalität.“⁷⁵

Auch weitere Publikationen, wie die Broschüre *Lemkowie – zapomniani Polacy* (Die Lemken – in Vergessenheit geratene Polen), sollten zur Bildung eines eigenständigen lemkschen Selbstverständnisses beitragen, indem beispielsweise die Gründung der AAL als Reaktion des Apostolischen Stuhles auf die spezifischen Bedürfnisse der Lemken dargestellt wurde.⁷⁶

Auch gegenüber der orthodoxen Kirche sollte sich die bisherige „neutrale“ Einstellung des polnischen Staates in dieser Zeit ändern: „Wir streben danach, dass die orthodoxe Kirche eine polnische orthodoxe Kirche wird“, ist im zitierten Protokoll der Sitzung des Komitees für die Angelegenheiten des Lemkenlands nachzulesen.⁷⁷ Die geplante Politik der systematischen und allmählichen Zurückdrängung der Orthodoxie im Lemkenland wurde damit gerechtfertigt, dass diese Konfession „im Bereich russischer und tschechoslowaki-

⁷³ Ebenda.

⁷⁴ Die Zeitschrift wurde durch eine Gruppe Krakauer griechisch-katholischer Intellektueller herausgegeben und fand die Unterstützung polnischer Militärkreise, denen sie mit großer Wahrscheinlichkeit den Anstieg der Auflage von 600 auf 8000 Exemplare im Jahr 1938 verdankte; dazu den Eintrag vom 8.09.2006 in [historycy.org](http://www.historycy.org) von ANDRZEJ A. ZIĘBA: National Majority – Religious Minority: Polish Greek-Catholics in the 20th Century. Toronto Seminar in Ukrainian Studies 9.03.1989, URL: <http://www.historycy.org/index.php?showtopic=6310&st=45> (6.08.2012).

⁷⁵ *Naš Lemko* (1936), 10, S. 3.

⁷⁶ ALEKSANDER BARTOSZUK: *Lemkowie – zapomnieni Polacy* [Die Lemken – in Vergessenheit geratene Polen], Warszawa 1939, S. 11.

⁷⁷ Ebenda, S. 36.

scher Interessen“ liege.⁷⁸ Um die russophilen Sympathien in den Gebieten der Lemken zu verdrängen, wurde der orthodoxe Religionsunterricht in russischer Sprache unterst. Hinzu kamen Pläne zum massiven Ausbau des Netzes lateinischer Kapellen und Kirchen als Gegengewicht zur lemckischen kulturellen Landschaft, die sich gegen die orthodoxe *und* die griechisch-katholische Kirche richteten.⁷⁹ Die Behörden diskutierten zudem über die Gründung neuer lateinischer Pfarreien sowie die Berufung eines Kuratoriums für den Bau römisch-katholischer Kirchen im Lemkenland (Kuratorium Budowy Kościołów rzymsko-katolickich na Łemkowszczyźnie), das die Kirchenbauaktion beaufsichtigen und im ganzen Land finanzielle Mittel für dieses Ziel sammeln sollte.⁸⁰ Das Bauvorhaben wurde wegen Geldmangels jedoch nicht realisiert, und

⁷⁸ Sprawozdanie z działalności Komitetu Wojewódzkiego dla Spraw Łemkowszczyzny za czas od lutego 1937 do maja 1938, in: AAN, MSW, sygn. 1058, S. 78; Sprawozdanie z działalności Podkomitetu Wojewódzkiego dla Spraw Łemkowszczyzny za czas 21.05.1937 do 20.05.1938, ebenda, S. 75. In der Zwischenkriegszeit wurden die Beziehungen zwischen Warschau und Prag nicht nur durch den Konflikt um das Teschener Grenzgebiet, sondern auch durch die polnische Einmischung in die konfessionellen Angelegenheiten der Karpato-Ukraine schwer belastet. Nach dem Ersten Weltkrieg konvertierten bis zu 160 000 unierte Ruthenen in der Nordslowakei und der Karpato-Ukraine zur Orthodoxie, was zur Mobilisierung und Gegenaktion der unierten Kirche in der Region führte. Die Sympathien für die Orthodoxie verbreiteten sich auch über die Grenze zur Nordslowakei ins Lemkenland (hauptsächlich durch die Propaganda, die von dem orthodoxen Kloster in Ladomirová ausging). Um ihre eigenen Interessen zu wahren, unterstützten die polnischen Behörden die unierten russophilen Priester in der Region. So wurde beispielsweise die publizistische und politische Tätigkeit des russophilen (also antiukrainischen) griechisch-katholischen Priesters Stiepan Fencik durch das 1928 gegründete polnische Vize-Konsulat in Užhorod finanziert. Fencik gab die russischsprachige Zeitung *Karpatorusskij Głos* heraus, die einen propolnischen Standpunkt vertrat. 1935 gründete er die Russische National-Autonome Partei (Russkaja Nacionalno-Avtomnaja Partija), die durch Gelder aus Polen großzügig unterstützt wurde. Das Ziel polnischer Politik war einerseits die Schwächung der Tschechoslowakei; andererseits wollte man ein Gebiet um das proukrainische griechisch-katholische Ostgalizien herum schaffen, das kulturell und politisch unter polnischem Einfluss stand; siehe DARIUSZ DĄBROWSKI: *Rzeczpospolita wobec kwestii Rusi Zakarpackiej* [Die Polnische Republik und die Frage der Karpato-Ukraine], Toruń 2007; JAN JACEK BRUSKI: *Zakarpacie a Łemkowszczyzna. Podłoże i rozwój ruchu prawosławnego w okresie międzywojennym* [Die Karpato-Ukraine und das Lemkenland. Grundlagen und Entwicklung der orthodoxen Bewegung in der Zwischenkriegszeit], URL: <http://www.olszowka.most.org.pl/lem02.htm> (27.11.2011).

⁷⁹ Sprawozdanie z działalności Komitetu Wojewódzkiego dla Spraw Łemkowszczyzny za czas od lutego 1937 do maja 1938, in: AAN, MSW, sygn. 1058, S. 75; Sprawozdanie z działalności Podkomitetu Wojewódzkiego dla Spraw Łemkowszczyzny za czas 21.05.1937 do 20.05.1938, ebenda, S. 75. Siehe auch Protokół z posiedzenia Komitetu Wojewódzkiego dla Spraw Łemkowszczyzny odbytego w 27 maja 1938 w Krakowie [Protokoll der Sitzung des Woiwodschaftskomitees für die Angelegenheiten des Lemkenlands vom 27.05.1938], in: AAN, MSW, sygn. 1058, S. 38.

⁸⁰ Sprawozdanie z działalności Komitetu Wojewódzkiego dla Spraw Łemkowszczyzny za czas lutego 1937 do maja 1938, in: AAN, MSW, sygn. 1058; Sprawozdanie z działal-

der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs stoppte die Polonisierungspolitik der Behörden. Eine der letzten Maßnahmen vor September 1939 war die Erstellung eines Verzeichnisses von ukrainischen Aktivisten, die man als gefährlich für das Polentum einstufte. Einige griechisch-katholische Priester wurden des ukrainischen Nationalismus beschuldigt und wegen antipolnischer Betätigung sogar vor Gericht gestellt.

6 Zusammenfassung und Ausblick

Als Resümee lässt sich festhalten, dass die Kirchen im Lemkenland Trägerinnen nationaler Ideologien waren, nämlich der proukrainischen, der prorussischen und der altruthenischen Bewegung. Nachdem die Lemkenrepubliken der Jahre 1918-1920 von polnischen Militäreinheiten zerschlagen worden waren, offenbarte sich die Dynamik des politisierten nationalen Lebens der Lemken auf der konfessionellen Ebene, was letztendlich in einen „Religionskrieg“ und einer weiteren ideologischen Zersplitterung der Gruppe mündete.

Die Positionierung der polnischen Behörden gegenüber den Lemken dagegen hing mit der allgemeinen Entwicklung der Warschauer Minderheitenpolitik zusammen. In der ersten Hälfte der 1920er Jahre überwachten die Behörden zwar die unierten Priester, konzentrierten sich aber auf die Zurückdrängung von prorussischen Sympathien innerhalb der orthodoxen Kirche, was den Ukrainophilen half, ihre Position im Lemkenland erheblich auszubauen. Dagegen wurden die massenhaften Konversionen zur Orthodoxie der Jahre 1926 bis 1931 genutzt, um die mittlerweile einflussreichen proukrainischen Stimmungen zu verdrängen. Zu diesem Zeitpunkt wurde die orthodoxe Kirche nicht mehr als Gefahr für den polnischen Staat gesehen. In der letzten Phase der Herrschaft Piłsudskis, spätestens aber mit seinem Tod 1935, trat an die Stelle der bisherigen Politik der staatlichen Assimilierung die nationale Assimilierung, was eine tiefe Enttäuschung nicht nur des russophilen und prokrainischen Flügels, sondern auch der Altruthenen zur Folge hatte. Begünstigt wurde dies durch die stärker werdende Position des Militärs in der Innenpolitik.

Es bleibt die Frage, welches Ergebnis durch diese Politik erzielt wurde. Die Polonisierungsmaßnahmen wurden in der älteren polnischen Historiografie mit den Zwängen der Landesverteidigung gerechtfertigt.⁸¹ Neuere wissenschaftliche Untersuchungen unterstreichen stärker, dass die allgemeine Verschärfung der polnischen Minderheitenpolitik in den Jahren 1938/39 heftigen Widerstand und eine starke Mobilisierung der betroffenen Bevölkerungsgruppen hervorrief.⁸² Die Polonisierungspolitik erzeugte innerhalb der ukrainisch-

ności Podkomitetu Wojewódzkiego dla Spraw Łemkowszczyzny za czas 21.05.1937 do 20.05.1938, ebenda, S. 75.

⁸¹ WŁADYSŁAW POBÓG-MALINOWSKI: *Najnowsza historia Polski* [Neueste Geschichte Polens], Bd. 2, London 1956, S. 631.

⁸² MOKŁAK, *Łemkowszczyzna w Drugiej Rzeczypospolitej* (wie Anm. 16), S. 51.

lemkischen Bevölkerung eine gleichgültige, in manchen Fällen sogar feindliche Einstellung dem polnischen Staat gegenüber oder erhielt sie aufrecht und trug somit zu seiner Schwächung vor und während des Zweiten Weltkriegs bei.

Die polnische Politik der Zwischenkriegszeit erwies sich als ungeeignet, die „lemkische Frage“ zu lösen. Doch auch die viel radikaleren Methoden der Lemkenpolitik nach 1939 schufen mehr Probleme als Lösungen: Mit der deutschen Besetzung Polens im Herbst 1939 wurde das gesamte Lemkenland in das Generalgouvernement eingegliedert. Nun fand die proukrainische Strömung Unterstützung, die die Besatzungsbehörden als Gegengewicht zu den Polen förderten, während die russophilen und die altruthenischen Aktivisten bekämpft und verhaftet wurden. Aus diesem Grund ließen sich bereits 1939 etwa 4000 Lemken in den sowjetisch besetzten Gebieten der Zweiten Polnischen Republik nieder. In den Jahren 1944-1946 folgten als Ergebnis eines „Evakuierungsvertrags“ zwischen dem Polnischen Komitee der Nationalen Befreiung und der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik weitere Umsiedlungen von Lemken und Ukrainern in die USSR, die oft von polnischem Militär erzwungen wurden. Schließlich wurde die gesamte Gruppe im Rahmen der „Aktion Weichsel“ gewaltsam in die ehemals deutschen Gebiete (nach Niederschlesien, Pommern, Masuren) umgesiedelt.

Aufgrund der Vielzahl rivalisierender politischer Strömungen und Fraktionen, von miteinander konkurrierenden Konfessionen sowie infolge der Einmischung fremder Herrschaft hat sich unter den Lemken bis dato keine mehrheitlich konsensfähige ethnisch-nationale Identität herauskristallisiert. Nach dem politischen Umbruch von 1989 lebten alte Konflikte wieder auf. Die proukrainische Fraktion organisierte sich 1990 im Verband der Lemken (Objednannja Lemkiv) mit Sitz in Gorlice im Süden Polens. Ein gewisser Teil der altruthenischen und der russophilen Tradition (allerdings ohne prorussische Elemente) wurde ins Gedächtnisnarrativ der sogenannten „Rusinen“ eingeschlossen, die 1989 die Gesellschaft der Lemken (Stovaryšynia Lemkiv) im westpolnischen Liegnitz (Legnica) ins Leben riefen.⁸³ Diese Strömung ist uneinheitlich und besteht aus Verfechtern einer separaten lemckischen Identität (der „hiesigen“ Lemken) und Unterstützern einer karpato-rusinischen Identität.

⁸³ Die Rusinen begreifen sich als vierte (karpatorusinische) Nation (neben Russen, Ukrainern und Weißrussen) auf ostslawischem Boden. Sie umfasst die ruthenische Bevölkerung Südostpolens, der Nordslowakei, der Karpato-Ukraine, Kroatiens und Serbiens; EWA MICHNA: Kwestie etniczne na pograniczu Słowiańszczyzny Wschodniej i Zachodniej. Ruch rusiński na Słowacji, Ukrainie i w Polsce [Ethnische Fragen in der Grenzregion zwischen den West- und Ostslawen. Die rusinische Bewegung in der Slowakei, der Ukraine und in Polen], Kraków 2004; BERNADETTA WÓJTOWICZ-HUBER: Lemkowie w kręgu oddziaływań idei karpatoruskiej, czyli o micie założycielskim i pamięci historycznej współczesnych Rusinów [Die Lemken im Einflussbereich der karpatorusinischen Idee, oder: Über den Gründungsmythos und das historische Gedächtnis der zeitgenössischen Ruthenen], in: JERZY STARZYŃSKI, BOGUMIŁA TARASIEWICZ (Hrsg.): Lemkowie – wczoraj, dziś, jutro ..., Legnica 2011, S. 419-430.

tität. Die proukrainische und die prorusinische Strömung konkurrieren heftig miteinander, die Konfessionen spielen dabei jedoch mittlerweile eine Nebenrolle. Auch die polnische Regierung mischt sich – anders als in der Zwischenkriegszeit – nicht mehr in den Konflikt zwischen den Gruppierungen ein und ist um eine neutrale Haltung gegenüber beiden Seiten bemüht.⁸⁴

Summary

The Greek Catholic and Orthodox Confessions as Instruments of National Policy in the Lemkivshchyna in Poland (1918-1939)

After the failure and fall of the Lemko Republic (1918-1921) the focus of Lemko community life shifted to the confessional level. The politicisation of the religious sphere, the equation of the Greek Catholic faith with Ukrainian nationalism, and of Orthodoxy with the Russophile orientation, allowed the Polish authorities to use the churches for their own nationality policy. The government saw the Greek Catholic Church, which operated under Vatican protection, as a greater threat than the Orthodox Church, which had come under state control after the First World War. Therefore the Polish government also remained neutral regarding the increasing conversions to Orthodoxy in the Lemko region from 1926 onwards, and treated these as a counterweight to the Greek Catholic Church, which was seen as a repository of Ukrainian nationalism. At the same time however, the Polish authorities had no interest in the Orthodox Church gaining too much ground in the region and thus in the early 1930s they supported a Uniate jurisdiction independent of the Przemysł Diocese in the Lemkivshchyna. The sphere of jurisdiction of the new Lemko Apostolic Administration (LAA), founded in 1934, largely embraced a population without a clear sense of identity, and the later authorities relocated its administrative centre further east (from Rymanów to Sanok) in an attempt to neutralise Ukrainian influences in the eastern part of the region. The LAA proved useful as an instrument of Polish national policy in the inter-war period, allowing the Polish authorities to put pressure on Lemko church leaders. By Józef Piłsudski's death in 1935 or even before, the previous policy of "state assimilation" was replaced with one of "national assimilation", aiming to incorporate the Lemko people fully into Polish culture. The internal political course adopted by the new and increasingly strong military was directed at both the Greek Catholic and the Orthodox Churches' spheres of influence, leading to the grave disappointment of members of both structures. Among the Ukrainian Lemko population this Polonisation policy aroused an indifferent and even hostile attitude to the Polish state, thus contributing to its weakening both before and during the Second World War.

⁸⁴ Die Mitglieder beider Organisationen behaupten, dass die Gegenseite von der Regierung oder den Lokalbehörden bevorzugt werde. Es geht dabei meistens um verschiedenartige Beihilfen beziehungsweise um Auseinandersetzungen bei der Rückgabe des lemkenischen Vermögens, das nach dem Zweiten Weltkrieg nationalisiert wurde. Diese Streitigkeiten sind manchmal nicht einfach zu entscheiden, da beide Seiten auf von historisch bedingten, ideologischen Kontinuitäten ausgehen.